

Ist der ungarische Aufstand vom Jahre 1956 vergessen?

Autor(en): **F.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **46 (1966-1967)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-161893>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ist der ungarische Aufstand vom Jahre 1956 vergessen?

Am 23. Oktober jährt sich zum zehnten Male der Beginn des ungarischen Aufstandes. Ständerat Kurt Bächtold schildert in seinem Artikel «Politische Pendelschläge» (NZZ 15. 8. 1966, Nr. 3440) in eindrucksvoller Weise die Schockwirkung über das brutale Eingreifen Moskaus: «Vor zehn Jahren ließ die blutige Unterdrückung des Ungarnaufstandes eine Grundwelle der Empörung durch unser Land schäumen. Überall Demonstrationen und Manifestationen — Boykotte gegen Firmen, die Osthandel betrieben . . . » Selbst führende Kommunisten des Westens distanzieren sich öffentlich vom Sowjetregime.

In der Schweiz selbst sind besonders erwähnenswert: die spontanen großzügigen Hilfsaktionen der Studentenschaften, die Aufnahme von elftausend ungarischen Flüchtlingen durch den Bundesrat, und die «Drei Minuten des mittrauernden Schweigens» am 20. November. Die NZZ vom 19. November, Nr. 3281, veröffentlichte den Aufruf, den in erster Linie Professor Dr. Werner Kägi, Professor Dr. Emil Brunner und Dr. h. c. Arnold Muggli lancierten. Der Aufruf wurde von weiteren 47 sehr angesehenen und bekannten Persönlichkeiten unterstützt.

Es rechtfertigt sich, den Text der heutigen Welt in Erinnerung zu rufen: «Am nächsten Dienstag, 20. November, vormittags 11.25 Uhr, sollen alle Kirchenglocken der Schweiz während fünf Minuten läuten, um eine Arbeitsstille von 11.30 Uhr bis 11.33 Uhr einzuleiten. Wir ersuchen die zuständigen weltlichen und kirchlichen Behörden in allen Kantonen und Gemeinden dringend, das Nötige für eine würdige und geschlossene Durchführung dieser Minuten des Schweigens anzuordnen. — Das Schweizervolk wird aufgerufen, durch die Teilnahme an diesem Akt seiner Erschütterung Ausdruck zu geben, welche durch die Nachrichten von der Deportation ungarischer Männer, Frauen und Jugendlicher ausgelöst worden ist. Diese Deportation bedeutet eine Verhöhnung aller Gesetze der Menschlichkeit und stellt einen derartigen Eingriff in die elementarsten Menschenrechte dar, daß das ganze Schweizervolk auf diese vorgeschlagene Weise seinen Abscheu zum Ausdruck bringen will.

Ihr alle, wo Ihr steht oder arbeitet, waret diese drei Minuten des mittrauernden Schweigens!»

Diese drei Minuten des Schweigens wurden in der ganzen Schweiz restlos eingehalten. Tiefe Ergriffenheit bemächtigte sich unserer Bevölkerung.

Schließlich sei noch an den Appell erinnert, den der damalige Präsident des Kongresses für die Freiheit der Kultur (104 Boulevard Haußmann, Paris), Denis de Rougemont, publizierte: «Pour que leur cause et leur combat survivent...» Am 4. November 7.57 Uhr strahlte

Radio Kossuth den Notschrei ungarischer Schriftsteller aus: «... Nous demandons aide et secours. Il reste peu de temps. Vous connaissez les faits. Inutile de rappeler ce qui se passe. Aidez la Hongrie. Aidez le peuple hongrois. Aidez les écrivains, les savants, les ouvriers, les paysans hongrois. Aidez nos travailleurs intellectuels. Au secours!... »

Unter dem Titel «Qui répondra» schrieb Rougemont unter anderem: «A ces dernières paroles de la révolution déclenchée par les étudiants et par les écrivains du Cercle Petöfi, il n'a pas été répondu. Nous ne pouvions pas répondre, ils le savaient. S'ils nous ont appelés, cependant, comprenons la consigne ainsi transmise. Ils voulaient que leur combat survive à leur défaite.

Ce message doit être entendu, cet appel propagé dans le monde entier. Chacun de nous doit maintenant y répondre. Chacun de nous peut faire quelque chose.

Le monstrueux forfait de Budapest a mis le communisme au ban de l'humanité. Il fallait tout d'abord le déclarer. Mais il faut en tirer les conséquences pratiques. Pour notre part, nous pensons ce qui suit».

Die meisten Forderungen Rougemonts wurden aber leider selbst in unserem Land nicht oder immer weniger befolgt, so zum Beispiel: «Continuer les dialogues Europe-URSS engagés sous le signe trompeur d'une «détente» qui vient de montrer sa vraie nature à Budapest, c'est donner dans un guet-apens. Accueillir et fêter les jolies troupes d'artistes, les intellectuels asservis que nous envoie le régime de Moscou, c'est oublier des écrivains martyrs qui nous appelaient de Budapest, et c'est trahir leur testament».

Ständerat Bächtold schreibt in seinem bereits erwähnten Artikel «Das Pendel hat auf die andere Seite ausgeschlagen: Industrieausstellung in Moskau, Anbiederung auf allen Gebieten, Hosianna! Wer von der Sowjetunion als von einer gefährlichen und unberechenbaren Macht warnt, wird als Ewiggestriger, als sturer Antikommunist ausgelacht. Die Kommunisten nehmen im Welschland zu, die Sowjetbotschaft entfaltet eine bisher noch nie erlebte Propaganda, ohne daß dies als ungewöhnlich empfunden wird. Welcher Wandel der öffentlichen Meinung — nach nur zehn Jahren! ... Wenn man die Tatsachen den noch nicht überschaubaren Wandlungen und Möglichkeiten gegenüberstellt, bleibt die grundsätzliche Feindschaft des Sowjetregimes dem «Kapitalistischen» System gegenüber auch in der gegenwärtigen Phase das entscheidende Merkmal. Es bleibt die Schandmauer, es bleibt die Parteiherrschaft, es bleibt das Bestreben, das geknechtete Satellitengebilde auch unter veränderten Verhältnissen aufrechtzuerhalten ... ».

Formen und Methoden können sich ändern. Solange aber die Grundsätze Lenins als unantastbares Dogma gelten, wird sich die innere Einstellung der Diktatoren in Moskau niemals ändern.

F. R.